Suffizienz : wieviel ist genug?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): **- (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-639539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Suffizienz: Wieviel ist genug?

Das holprige Wort Suffizienz hat seinen Ursprung im lateinischen sufficere und bedeutet im engen Sinn ausreichen, genug sein. Suffizienz fragt, wie viel genug ist und postuliert gleichzeitig, dass etwas genug sein kann. Sie steht für ein ressourcensparendes Verhalten beim Konsum von Gütern und Energie.

Zwei Nachhaltigkeitsstrategien kennen wir heute gut: Effizienz und Konsistenz. Effizienz sagt nichts über den tatsächlichen Verbrauch aus, sie beschreibt das Verhältnis zwischen Input und Output und will dieses verbessern – sie strebt nach einem geringeren Mitteleinsatz pro Ware oder Dienstleistung. Dabei besteht das Dilemma, dass beispielsweise Geräte, Fahrzeuge oder auch Wohnraum zwar immer sparsamer werden, gleichzeitig aber auch grösser und schwerer und mehr. Effizienzgewinne werden so durch gesteigerte Bedürfnisse teilweise kompensiert. Ökonomen sprechen auch vom Rebound-Effekt. Die zweite Strategie, die Konsistenz, verlangt, dass die Produktion von Gütern umwelt- und naturverträglich erfolgt. Durch das Schliessen von Stoffkreisläufen und den Einsatz umweltfreundlicher Technologien sowie nachhaltig erzeugter Energie soll Konsistenz erreicht werden.

Troika der Nachhaltigkeitsstrategien

Diese beiden Strategien vermögen die Nachhaltigkeit nur dann genügend zu fördern, wenn ihnen als drittes Element zusätzlich die Suffizienz zur Seite gestellt wird. Letztere beschreibt, wie durch Verhaltensänderungen Ressourcen eingespart werden können. Die drei Wege ergänzen sich und sind aus heutiger Perspektive alle unverzichtbar. Nur die Suffizienz aber stellt in diesem Dreigespann der Nachhaltigkeitsstrategien einen normativen Anspruch an die Menschen. Während Effizienz und Konsistenz oft schmerzfrei zu haben sind und zu keinerlei Komforteinbussen führen, zielt die Suffizienz auf eine Verhaltensänderung ab. Sie dreht sich um die Frage des Lebensstils, sie fordert Nachdenken über den eigenen Konsum und gerät damit oft viel zu schnell in den unpopulären Dunstkreis des Verzichts oder der Askese.

Das rechte Mass

Dabei meint Suffizienz nicht Mangel oder freiwillige Armut sondern ganz einfach genug. Doch so einfach ist das nicht, denn unser Wirtschaftssystem und die Gesellschaft funktionieren anders. Die heute prägende neoklassische Wohlfahrtstheorie setzt wirtschaftliches Wachstum mit dem Erhalt des Wohlstands gleich. Gemessen wird das Wirtschaftswachstum an der Zunahme des Bruttoinlandprodukts BIP. Suffizienz fordert hier ein Umdenken, denn das BIP beinhaltet nicht alles, was ein gutes Leben ausmacht. Sie propagiert einen Wertewandel und impliziert, dass es ein bestimmtes Mass gibt, das genug ist. Das bedingt ein neues Verständnis von Wohlstand und die Einsicht, dass Lebensstandard nicht gleich Lebensqualität ist sondern nur Teil davon. Ansätze wie «weniger», «langsamer», «regionaler» sollen sich in Zukunft etablieren und damit die Lebensqualität dennoch steigern können.

Suffizienz propagiert einen Wertewandel und impliziert, dass es ein bestimmtes Mass gibt, das genug ist.

Umstritten ist die Frage, ob das Suffizienzverständnis als Grundhaltung des Einzelnen oder als gesellschaftliche Rahmenbedingung zielführend ist. Individuelle Suffizienzstrategien scheinen heute weitgehend unzulänglich. Obwohl die Politik in einer freiheitlichen Gesellschaft bisher wenig Einfluss auf den Lebensstil der Bürgerinnen und Bürger ausüben kann, müsste entsprechendes Verhalten verbindlich für alle erklärt werden können. Gerade deshalb ist individuelles Handeln und die Veränderungen von Gewohnheiten trotzdem unentbehrlich. Die Pionierrolle Einzelner, die individuelle Einsicht und Bereitschaft zum Handeln werden damit zu den entscheidenden Startbedingungen sozialen Wandels. Sicher ist: Es braucht eine intensive öffentliche Diskussion über Suffizienz und den bewussten Verzicht auf Konsum, auch wenn das nicht sehr populär ist. Am Ende bleibt bei der Suffizienz nämlich einzig die Frage des wie und nicht des ob. *(swp)*

Wussten Sie, dass ...

... der «Earth Overshoot Day», zu Deutsch Welterschöpfungstag, letztes Jahr auf den 22. August fiel? Die jährlich verfügbaren natürlichen Ressourcen der Erde sind an diesem Tag aufgebraucht. Danach übersteigt der Konsum die vorhandenen natürlichen Kapazitäten und die Menschheit lebt bis zum Jahresende über ihre Verhältnisse.

Der Tag wird jährlich von der Organisation Global Footprint Network berechnet. Die Grenze wurde erstmals Mitte der 1970er Jahre überschritten. Im Jahr 2000 fiel er noch auf den 1. November.